

Staatsarchivar Dr. Paul Roth (1896-1961)

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **55 (1961)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über dem Portal zu deutsch etwa lautet. In knappem Aufriß werden wir mit den Persönlichkeiten des Bauherrn Abt Cölestin Gugger aus Feldkirch, des Baumeisters Peter Thumb, eines erfahrenen Meisters seiner Kunst, vertraut gemacht. Ob Thumb nach eigenen oder nach den Plänen Joh. Michael Beers gearbeitet hat, ist nicht mehr abzuklären. Auf die Beschreibung des Bibliotheksaals, der Würdigung der Stuckaturen, deren Schöpfer die Gebrüder Gigl aus Wessobrunn waren, sowie der Deckengemälde des Württembergers Jos. Wannemacher folgt eine subtile Deutung der Malereien des Bibliotheksaales. Duft faßt sie unter dem Stichwort : Das theologische Programm zusammen. Dominierend ist die Idee der Orthodoxie. Nicht geringes zu achten ist das besondere Anliegen Dufts, in sorgfältiger Analyse der verschiedenen Elemente eine liebevolle Interpretation der bisher wenig beachteten Putten zu bieten, die den Blick des Lesers in den vorzüglichen Aufnahmen gefangennehmen. Stets wird klar geschieden, was als gesichert und was als wahrscheinlich zu werten ist ; denn trotz seiner gründlichen Quellenkenntnis muß auch Duft manche Frage offen lassen. Häufige Vergleiche mit Bibliotheken anderer Abteien verdeutlichen die Eigenart der eindrucksvollen Schöpfung von St. Gallen. Im Anhang findet sich eine nützliche Übersicht über die wichtigste, neuere Literatur zur Geschichte des Stifts, der Stadt und des Kantons St. Gallen.

O. VASELLA

NEKROLOG

† STAATSARCHIVAR DR. PAUL ROTH (1896-1961)

Die Kunde vom Hinschied des ehemaligen Staatsarchivars von Basel, Dr. Paul Roth (7. Sept. 1961), überraschte uns völlig. Nur so obenhin vernahmen wir Weniges von seiner schweren Erkrankung, die ihn zu einer etwas vorzeitigen Aufgabe des Amtes veranlaßt hatte. Wir erachten es nicht bloß als Pflicht, an dieser Stelle seiner zu gedenken ; denn Roth hatte sich um die schweizerische Kirchengeschichte ansehnliche Verdienste erworben.

Am 3. Oktober 1896 geboren, wurde P. Roth nach seinen Studien in Basel und an etlichen deutschen Universitäten in verhältnismäßig jungen Jahren 1933 bereits Staatsarchivar. Er hatte u. a. Emil Dürr, Hermann Bächtold und Rudolf Wackernagel als Lehrer. Ohne Zweifel wies ihm Dürr den Weg zur umfangreichsten wissenschaftlichen Leistung, als er ihn bereits für den zweiten Band der Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation (1933) als Mitarbeiter heranzog, eine Folge auch der immer weiter ausgreifenden wissenschaftlichen Pläne Dürrs, denen leider der so tragische Tod des Unvergeßlichen ein jähes und schmerzliches Ende bereitete. So verdanken wir schließlich Roth die wissenschaftliche Betreuung der noch folgenden vier Bände dieser umfangreichen Quellensammlung, für die bereits Dürr die wegleitenden Editionsgrundsätze festgelegt hatte. Wer weiß aber,

ob Dürr selbst angesichts der rasch wachsenden Stoffmassen noch daran festgehalten hätte, bereits gedruckte Stücke nochmals ungekürzt aufzunehmen? Allerdings wäre das Tempo der Publikation durch eine stärkere Differenzierung des Stoffes verlangsamt worden. Es ist nämlich anzuerkennen, daß für den Abschluß des ganzen Unternehmens eine relativ kurze Zeit beansprucht wurde. Allein angesichts der gewaltigen Stoffmassen, besonders aber in Erwägung des originalen Wertes vieler Akten bedauern wir es nach wie vor, daß nie an die Erstellung eines guten Sachregisters gedacht wurde; denn nur so wäre dem Benutzer der Zugang zu den bedeutsamen Quellen richtig eröffnet und der Ertrag des Werkes für die Forschung verdeutlicht worden.

In Berufung auf diese Aktensammlung schrieb Roth vereinzelte Monographien zur Reformationsgeschichte seiner Vaterstadt, freilich nicht mit jener überlegenen und schier unerreichbaren Einfühlungsgabe eines Rudolf Wackernagel. Wir erwähnen lediglich die Darstellung: Durchbruch und Festsetzung der Reformation in Basel (1942), die uns etwas fragmentarisch erscheint, weil Roth auf andere Quellen doch zu wenig bedacht war.

Als Staatsarchivar war Paul Roth von untadeliger Haltung. Nicht nur liebte er es, den Besucher zu freundschaftlichem Gedankenaustausch einzuladen, sondern er liebte ohne Zögern auch seine persönlichen Dienste, wenn es galt, gewünschte Materialien rasch und sicher bereitzustellen. Er war ja auch nicht der Mann, der sich andern gegenüber etwa verschloß. Es lag ihm vielmehr daran, in Rede und Gegenrede diese und jene Probleme zu erörtern, ob sich diese nun auf Persönliches oder auf Sachfragen bezogen. Man kam mit ihm ohne große Umstände ins Gespräch, aber ohne ebenso leicht in sein eigentliches Wesen eindringen zu können.

Es steht uns nicht an, die mannigfachen Verdienste des Verstorbenen um die Pflege und Förderung der Geschichte seiner Vaterstadt zu würdigen, noch weniger nachzuzeichnen, in wievielen Kommissionen, öffentlichen Ämtern und Stiftungen er Einsitz genommen hatte. Er scheute sich nicht, ein großes Maß von Arbeit auf sich zu nehmen, weil er auch im Tätigsein vor der Öffentlichkeit hohe Befriedigung fand. Gewiß wirkte dabei auch ein Gutteil echter Liebe zur Vaterstadt mit.

Ein Wort sei indessen noch über seine Stellung in der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gesagt, nicht um kaum vernarbte Wunden neu aufzureißen, sondern um dem Toten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nachdem er in Nachfolge des getreuen Freundes der Gesellschaft, Dr. Meyer-Rahn in Luzern, 1940 das Quaestorat übertragen erhielt, übernahm er einige Jahre später die Leitung der Gesellschaft, zu einer Zeit, da das Erbe älterer verdienter Gelehrter noch nicht völlig aufgezehrt war. Allein seine Wahl erfolgte auf dem Hintergrund latenter innerer Spannungen. Den Folgen dieses Umstandes vermochte er sich dann doch nicht ganz zu entziehen. Vielleicht fand er nicht immer glücklichen Rat, vielleicht handelte er auch nicht immer sehr klug. Gegen Irrtümer und Schwächen ist ja kaum einer gefeit. Aber auch wer solche Vorbehalte nicht ausschließt, muß doch gestehen, daß die Art und Weise, wie ihm schließlich in der ominösen Jahresversammlung in Zürich (1951) entgegengetreten

wurde, weder menschliches Feingefühl noch Würde oder gar überlegene Sachlichkeit erkennen ließ. Jedenfalls hatte Paul Roth Mißtrauen und Undank in diesem Ausmaß keineswegs verdient. Am Ende wurde nicht er das Opfer, sondern die Gesellschaft selbst. Persönlich hatte er freilich allen Grund, sich von ihr zurückzuziehen. Er war aber bei weitem nicht der Einzige, der dies tat. Was ihm versagt worden war, suchte er, wie andere Archivare, in der eigenen Vereinigung. Hier fand er unschwer weit mehr Anerkennung, auch Gerechtigkeit. Der Riß aber zwischen Archivaren und Hochschuldozenten ließ sich kaum mehr richtig schließen, obwohl beide Partner auf eine enge und verständige Zusammenarbeit angewiesen wären, und die Aufsplitterung der gelehrten Gesellschaften ist damals erst recht gefördert worden. Jeder wird diese Erscheinung bedauern, der zusieht, wie im Ausland, etwa im benachbarten Baden-Württemberg, sich immer noch Archivare, Bibliothekare, Museumsdirektoren und Professoren zu gemeinsamer Pflege und Förderung der Landeskunde zusammenfinden.

Wir selbst dürfen Paul Roth ein dankbares Andenken bewahren.

OSKAR VASELLA

AUFRUFE

Die *Kommission zur Herausgabe der Werke M. Luthers*, die auch an der Vollendung der Weimarer Lutherausgabe arbeitet, hat die Vorarbeiten zu einer Revision dieser Ausgabe begonnen. Die Ergebnisse der Revision: Nachträge, Verbesserungen zur Textgestaltung, Literatur, Bibliographie, Worterklärungen, Zitatennachweise u. ä. m. sollen in Form von Ergänzungslieferungen gleichzeitig mit dem photomechanischen Nachdruck der Bände erscheinen.

Wer Nachträge liefern oder auf Errata und Corrigenda hinweisen kann, ist gebeten, diese Mitteilungen zu richten an die: *Arbeitsstelle Weimarer Lutherausgabe Dr. Hans Volz, Boven über Göttingen, Feldtorweg 2.*

BULLINGERSCHRIFTEN GESUCHT

Der *Zwingliverein Zürich* plant nach der kritischen Zwingli-Ausgabe eine kritische Bullinger-Ausgabe. Gleichzeitig will eine amerikanische Vereinigung verschiedener Universitäten und protestantischer Colleges den Briefwechsel Bullingers und dessen Schriften auf Mikrofilm aufnehmen, um den amerikanischen Gelehrten und Studenten den Zugang zu diesen Quellen in Originalform zu ermöglichen. Beide Arbeitsgruppen haben sich zu gemeinsamen Nachforschungen zusammengeschlossen und bitten alle, die Kenntnis von entsprechenden Materialien haben, um entsprechende Mitteilungen an den *Assistenten der Foundation for Reformation Research Thomas Brassel, Stapferstr. 60, Zürich 6.*